

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

Bruderliebe — Bruderhiebe.

Ein für uns Deutsche gar lustiges Stücklein trug sich kürzlich vor den Mauern des vertschenden Prag zu.

Zwei Slovenen, darunter war der Sohn des Hofrathes Schullje fuhrten, mit einem Moldaudampfer von einem Ausfluge zurückkehrend, nach Prag zurück. Unvorsichtigerweise sprachen sie miteinander slovenisch — wir sagen unvorsichtigerweise, denn auf dem Schiffe befanden sich keine Deutschen, die sich derartiges ruhig gefallen lassen, sondern Tscheken, wirkliche Tscheken, also „slawische Brüder“. Kaum hörten die Tscheken das Sprechen der Slovenen, als sie auch sofort in die übliche und obligate „nationale Entrüstung“ gerieten, denn sie hielten — o jammervolles Aflaventum — das slovenische Idiom für — die deutsche Sprache!

Man bedenke: die tschechisch-slawischen Brüder aus dem Norden verstanden nicht nur kein Wort der „Sprache“ ihrer süd-slawischen Brüder, sie erkannten überhaupt nicht einmal, daß es ein slawisches Idiom ist, welches da gesprochen wurde! Die Tscheken hielten das Slovenische einfach für eine deutsche Mundart, für einen deutschen Dialekt, den sie nicht verstanden! Nicht wahr, das ist ein Jammer mit dem Aflaventum? Die Herren Tscheken, Polaken, Slovenen zc. verstehen sich unter einander gerade so gut wie der Wotokube einen Chinesen, wenn dieser ihm einen guten Morgen wünscht!

Die tschechisch-slawischen „Brüder“ waren also schwer gereizt, weil sie die deutsche Sprache zu vernachlässigen gelaubten; sie fühlten sich nach bekannten Mustern „provokiert“, und sofort begannen sie — um mit einem Laibacher Artikel der „Südt. Post“ zu sprechen — mit einer „würdigen nationalen Abwehr“. Ein Schimpfwort nach dem anderen regnete auf den jungen Schullje und seinen windischen Begleiter nieder, immer bedrohlicher wurde für beide die Lage, bis es der Zufall wollte, daß ein Tscheke ins Wasser fiel. Das war tatsächlich Wasser auf die tschechische Mühle! „Die zwei Deutschen (!) haben ihn ins Wasser geworfen!“ brüllte der tschechische Mob, der zu Tode froh war, daß er wenigstens eine, wenn auch an den Haaren herbeigezogene Kunde hatte, um über die beiden „Deutschen“ wie wilde Bestien herzufallen und sie mißhandeln zu können. Und die beiden Slovenen wurden von ihren slawischen „Brüdern“ gehaut, leidenschaftlich, ausgiebig und beharrlich und alles nur deshalb, weil das Gesindel die beiden für Deutsche gehalten hatte! Natürlich hatten die beiden Slovenen den Tscheken, also ihren „slawischen Brüdern“ nichts getan — aber sie mußten aus dem einfachen Grunde ausgiebig verprügelt werden, weil man das windische Idiom für eine deutsche Mundart hielt! Eine empfehlenswerte Gegend für Fremde!

Die beiden Slovenen hatten also wegen ihrer auf der ganzen Welt unbekannt „Sprache“ mörderische Hiebe bekommen und zwar von ihren „Brüdern“; damit, daß sie zu Märtyrern ihres Idioms wurden, war die Sache für sie aber noch lange noch nicht erledigt. Mit der Geschicklichkeit,

welche die Tscheken und ihre Handwerksgeossen von der untersteirischen und krainischen Heberzunft stets auszeichnet, wußten sie es noch dazu zu bringen, daß die beiden mißhandelten „Deutschen“ (!) vor das Gericht geschleppt wurden und daß diese sie quasi wegen eines Mordversuches an dem zufällig ins Wasser gefallenen Tscheken verantworten mußten, während sie selbst, diese ehrenfesten Buschklepper und Strauchritter sich als unschuldige Lämmer aufspielten, welche natürlich durch die beiden „Deutschen“ „provokiert“ worden seien.

Wie beschämt würde sich Liguori fühlen, wenn er diese Rasse kennen würde!

Gleich am Beginn der Verhandlung kam für die Tscheken der „große Krach“: die beiden verprügelten Slovenen stellten nämlich fest, daß sie gar keine Deutschen, sondern „slawische Brüder“ und Freunde der Tscheken sind, daß sie tschechischen Vereinen angehören, diese unterstützen u. s. w. und daß sie sich slovenisch unterhalten haben, im windischen Idiom, welches kein deutscher Dialekt, sondern eine slawische „Sprache“ sei zc. Ja, das war freilich etwas anderes! Als die Tscheken dieses hörten, waren die beiden „Deutschen“ sofort keine „Mörder“ mehr, sie, die Tscheken, fühlten sich auch plötzlich nicht mehr provokiert und verjöhnt sanken sich alle in die Arme: jene, welche die Prügel ausgeteilt hatten und jene beiden, welche die Prügel bekommen hatten. Keine Rede war nunmehr davon, daß die beiden Mißhandelten die Tscheken „provokiert“ und einen ins Wasser geworfen hätten und jene Tscheken, welche die „Missetaten“ der beiden beschwören wollten, sahen sofort ein, daß die beiden dies unmöglich verbrochen haben konnten, weil sie „slawische Brüder“ sind! Natürlich wurden die beiden Angeklagten freigesprochen.

Warum wir diese Geschichte eingehend wiedergegeben haben? Weil sie lehrreich ist, außerordentlich lehrreich. Was sich hier auf der Dampferfahrt zutrug, das ereignet sich in Böhmen, Mähren, Untersteiermark und Krain alle Tage, nur fehlt gewöhnlich die köstliche Pointe, welche obige Geschichte so pikant macht. Die beiden Slovenen haben den Tscheken, ihren Brüdern, naturgemäß nichts zu Leide getan, sie haben sie selbstverständlich nicht provokiert — und dennoch wurden sie mißhandelt und durch unglaubliche Verdrehung des Sachverhaltes vor Gericht noch als Verbrecher hingestellt! Wo fanatische Slovenen oder Tscheken in großer Mehrzahl über Deutsche herfallen und sie vergewaltigen können, dort tun sie es und hinterdrein kommen diese brutalen Heuchler dann jedesmal mit der erbärmlichen und erlogenen Ausrede, sie seien von den Deutschen provokiert worden. Besonders kennzeichnend sind in dieser Richtung die fortwährenden brutalen Überfälle der Deutschen Laibachs durch den windischen Laibacher Mob. Und jedesmal, wenn in Laibach Tausende fanatischer und verheßter Slovenen auf ein kleines Häuflein Deutscher, auf eine Handvoll Turner, auf deutsche Gebäude zc. mit Steinen und Revolvern wie wütende Tiere losfahren, hieß es regelmäßig in den windischen Blättern, die Slo-

venen seien durch die Deutschen „provokiert“ worden!

Die Deutschen haben in jedem Falle so provokiert wie die beiden Slovenen vor Prag, welche deshalb mißhandelt wurden, weil der tschechische Mob, der von der Exilienz des Windischen keine Ahnung hatte, vermutete, sie sprechen deutsch. Daß es ein Wahnsinn wäre, wenn eine Handvoll Deutscher bei einem deutschen Feste in Laibach die Tausende windischer Fanatiker provozieren würde, liegt für einen logisch denkenden Menschen auf der Hand; bei den slovenisch-krainischen Hebern und der windischen Heberpresse ist es eben bereits eine „Provokation“ der slovenischen Nation, wenn Deutsche unter sich ein Fest veranstalten, deutsch sprechen und ihre deutschen Fahnen aufziehen. Die windischen Agitatoren veranstalten sogar in der deutschen Landeshauptstadt Graz ungestört windisch-nationale Feste; niemals noch wurde ihr Lokal von den Deutschen gestürmt. Wenn aber die Deutschen Laibachs, welche mehr als die Hälfte aller städtischen Steuern zahlen müssen, ein deutsches Fest veranstalten, dann ist dies „Provokation“, dann kommen die Steine und Revolver, mit welchen die fanatischen Horden auf die von den Deutschen erfolgte „Provokation“ — um mit der „Südt. Post“ zu reden — die „würdige Antwort“ erteilen. Darum ist uns auch der Fall der beiden von den Tscheken mißhandelten Slovenen außerordentlich wertvoll, weil er vor aller Welt den tschechischen und windischen Hebern und Heßblättern die Heuchlermaske herunterreißt, wenn diese wieder von Provokationen sprechen sollten, wenn ihre Schützlinge wieder einmal den Deutschen eine „würdige Antwort“ erteilt haben!

Aus Stadt und Land.

(Vom k. k. Hauptsteueramte.) Herr Anton Stepiš, k. k. Hauptsteuereinnahmer, hat einen viermonatlichen Urlaub angetreten. Die Leitung der Amtsgeschäfte des hiesigen k. k. Steueramtes hat Herr Hauptkontrolor Reisp übernommen. Herr Steueramtsadjunkt Franz Ribitsch wurde von Gili nach Pettau überhigt.

(Evang. Gottesdienst) Sonntag den 5. d. M. 11 Uhr im Saale des Musikvereines. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau.) Sonntag den 5. d. M. findet um 11 Uhr vormittags im Konferenzzimmer der Anstalt (II. Stock) die Hauptversammlung des Gymnasial-Unterstützungsvereines für arme Studierende statt. Die P. T. Mitglieder werden erjucht, recht zahlreich zu erscheinen.

(Schöbdl. konz. Musikschule des Pettauer Musikvereines.) Die öffentlichen Prüfungen an der Musikschule finden an folgenden Tagen statt: Mittwoch d. 8. Juli 5—7 Uhr, Violine: Herr Hohberg. Donnerstag den 9. Juli 5—7 Klavier: Herr Lorenz. Freitag den 10. Juli 5—7 Klavier: Herr Direktor Kundigraber. Sonntag den 11. 3—4 Chorgeraug, Theorie. 4—¹/₅ Solo-Gesang.

(Militärisches.) Gestern wurde in unserer Stadt eine Eskadron des Dragonerregimentes Nr. 4. einquartiert. Die Eskadron — 4 Offiziere

97 Mann — wurde hierher disloziert, um die üblichen Schwimmübungen in der Umgebung der Stadt vorzunehmen.

(Marburger- und Pettauer-Männergesangsverein.) Wie wir bereits gemeldet haben, veranstaltet der Pettauer und der Marburger Männergesangsverein heute abends im Schweizerhause unter Mitwirkung des Pettauer-Damen-Chores eine Liedertafel. Zum Vortrage gelangen folgende Vollsänge und gemischten Chöre: 1. „Das Lied wird Tat“, Männer-Vollsang von R. Schwalm. (M. G. B. Pettau.) 2. a) „Deutscher Wahlspruch“, Männer-Vollsang von F. Jüngst. b) „Fröhliche Armut“, Männer-Vollsang von E. Kremsl. (M. G. B. Marburg.) 3. a) „Die Hahnenfeder am Hut“, Männer-Vollsang von Rud. Wagner. b) „Wie schön ist es im Maien“ Männer-Vollsang von Rud. Wagner. (M. G. B. Pettau.) 4. a) „Schäpferlein“, Männer-Vollsang im Volkston von Fr. Jant. b) „In der Marienkirche“, altes Volkslied von Ulrich-Bühnen. (M. G. B. Marburg.) 5. Zwei gemischte-Chöre aus „Der Rote Pilgerfahrt“ von Rob. Schumann. (M. G. B. Pettau.) 6. a) „Grüß dich Gott“, Männer-Vollsang von E. S. Engelsberg. b) „Das Stadtsäß rinnt“, Männer-Vollsang mit Bariton-Solo von V. E. Becker. (Bariton-Solo: Herr A. Waidacher. — M. G. B. Marburg.) 7. a) „Das Volkslied“, Preis-Chor im Volkston von Dr. Wilh. Kienzl. b) „Hallali, hallali“, Männer-Vollsang von L. F. Döring. (M. G. B. Marburg.) 8. „Des Deutschen Vaterland“, Männer-Vollsang von Reichardt. (Gesamt-Chor.) Die Mitglieder beider Vereine haben freien Zutritt, Nichtmitglieder zahlen per Person eine Krone. Die Liedertafel, welche bei jeder Witterung stattfindet, beginnt um 7 1/2 Uhr abends und dürfte jedenfalls sehr gut besucht werden. — Die Marburger Sänger treffen heute Nachmittag um 5 Uhr auf einem eigens hiezu gebauten Schiffe am Orinig-Rai ein. Die liebwerten Gäste aus der aufblühenden Schwesterstadt werden dortselbst von unserem Gesangsverein beim Eintreffen begrüßt werden. Es wäre sehr zu wünschen, wenn sich an dieser Begrüßung auch Freundinnen und Freunde des deutschen Sanges beteiligen würden. Wir rufen den hochwillkommenen Marburger Sängern ein herzliches Heil zum Grube zu.

(Die Pettauer-Weinbaugenossenschaft) hat mit dem 1. d. M. ihre Gastwirtschaft „zur neuen Welt“ eröffnet. Die sehr schön hergerichteten Lokalitäten, der prachtvolle schattige Sigtgarten und nicht zuletzt die vorzüglichen, echten Weine, welche die Genossenschaft zum Ausschauke bringt, werden jedenfalls, was für das Unternehmen nur zu wünschen wäre, bald ständige Freunde erworben haben. Für vorzügliche kalte und warme Küche ist bestens gesorgt, die Kegelbahn in sehr gutem Zustande.

(Musikvereinschule.) Gestern abends fand im Schulsaale die III. diesjährige öffentliche Aufführung statt. Über den Verlauf derselben berichten wir in unserer nächsten Nummer.

(Wahlen in die Erwerbsteuer-Kommission III. und IV. Klasse Pettau-Stadt.) Im Sinne des § 22 Abs. 2 B. St. Ges. scheiden aus der Erwerbsteuer-Kommission III. Klasse das gewählte Mitglied Herr Viktor Schulz und der gewählte Stellvertreter Herr Ignaz Hofmann, aus der Erwerbsteuer-Kommission IV. Klasse das gewählte Mitglied Herr Hans Strohmayer und der gewählte Stellvertreter Herr Ignaz Sprizky aus. Die Ersatzwahlen finden im Stadtamte der Stadt Pettau in die Erwerbsteuer-Kommission III. Klasse am 27. Juli 1903, in die Erwerbsteuer-Kommission IV. Klasse am 28. Juli 1903 in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 nachmittags statt. Alles Nähere besagen die den einzelnen Wahlberechtigten zugestellten Wahllegitimationen und Stimmzetteln.

(Turnerisches.) Nächster Tage hält der Turnrat eine Sitzung ab, in welcher über das heuer abzuhaltende Stiftungsfest des 40-jährigen

Bestandes unseres Turn-Vereines beraten wird. Den Sitzungsbeschluss werden wir in unserer nächsten Nummer mitteilen. — Am 27., 28. und 29. v. M. fand in Judenburg das Ganturfest unseres südösterreichischen Turngaues statt, bei welchem sämtliche Vereine vertreten waren. Auch unser Turnverein stellte eine Musterriege am Reck und 5 Wettkämpfer, von denen Herr Hans Höningmann für seine guten Leistungen eine belobende Anerkennung erhielt. Unseren wackeren Turnwart Herrn Otto Zettler verfolgte diesmal ein Mißgeschick. Derselbe wäre ohne Zweifel einer der ersten geworden, wenn er sich bei der letzten Sonnwendfeier nicht den Fuß verstaucht hätte und dadurch seine Tätigkeit lahm gelegt worden wäre. Hoffen wir auf das große deutsche Turnfest in Nürnberg! Die Abfahrt der Turner nach Judenburg erfolgte Samstag mit dem Nachmittagsseilzuge, die Rückfahrt am Montag den 29. Juni.

(Bezirkslehrerkonferenz der Städte Marburg, Cilli und Pettau.) Am 27. l. J. fand in Marburg die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz der Lehrerschaft der drei autonomen Städte Untersteiermarks statt. Nach den Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden, Herrn I. K. Stadtschulinspektor Franz Frisch, gedachte dieser des Monarchen, ihm ein dreifaches „Hoch“ bringend, in das die Lehrerschaft begeistert einstimmte. Der Vorsitzende berichtete nun über die Schulverhältnisse der drei Städte. Bezüglich Pettaus sagte der Herr Inspektor: „Während in Cilli der Ausbau des Schulwesens sich vorbereitet, ist er in Pettau mit Beginn dieses Schuljahres fast abgeschlossen. Am Namenstage Sr. Majestät des Kaisers wurde daselbst der stattliche Neubau für die Mädchen-Bürgerschule und das Mädchenheim, sowie die Fortbildungsschule feierlich eingeweiht. Der Bürgermeister der Stadt Pettau, Herr F. Orinig, verdient für dieses neue und bedeutende Werk seiner Tatkraft alle Anerkennung. Daß die Anstalten gedeihen, beweist u. a., daß für das nächste Schuljahr schon eine Erweiterung des Mädchenheimes nötig ist.“ Allen Stadtschulräten ist dafür zu danken, daß sie bereitwillig Anregungen zur Verbesserung der Schulverhältnisse aufnehmen; nur die Beschränktheit der Mittel verhindert zuweilen die rasche Ausführung. Die Lehrerschaft aller drei Bezirke hat eine tadellose Haltung an den Tag gelegt. Die Arbeit in der Schule wird von der weitaus überwiegenden Anzahl sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen als ernste Lebensaufgabe besorgt. An vielen Schulen zeigen sich einwandfreie, mustergiltige Leistungen.“ Der Vorsitzende bestimmte zu seinen Stellvertreter den Oberlehrer A. Stering aus Pettau, die Herren R. Gaijsch und J. Krainz wurden zu Schriftführern gewählt. Als Vertreter des Stadtschulrates Marburg wurde der kais. Rat Herr Dr. A. Mally begrüßt. Hierauf folgten die Vorträge des Herrn Lehrers Gaffared: „Wie kann der Lehrer für die Gesundheit seiner Schüler sorgen?“ und der des Herrn Bürgerschuldirektors Josef Vöbel: „Über die gegenwärtigen Bestrebungen auf dem Gebiete des Zeichenunterrichtes in der Volks- und Bürgerschule.“ Beide Referenten lösten ihre Aufgaben in ansgezeichneter Weise. Nach den vorgenommenen Wahlen wurde die Konferenz in üblicher Weise geschlossen.

(Militärische Telegraphenübungen.) Durch die letzten drei Tage war im hiesigen Gasthause des Herrn Wratschko zum „weißen Kreuz“ eine Telegraphenpatrouille unter dem Kommando des Uhlanenunteroffiziers Borgia aus Barasdin stationiert. Die Patrouille war mit einem transportablen Feldtelegraphenapparate ausgerüstet, welcher mit der ungarischen Telegraphenleitung Nr. 237 mittelst Drähten verbunden war. Die genannte ungarische Leitung war in Pragerhof mit der Wiener Hauptlinie Nr. 201 verbunden, so daß man von Pettau aus ohne weiters nach Pragerhof, Marburg, Wildon, Graz, Wiener-Neustadt und Wien-Meidling, in welchen Orten ebenfalls Telegraphenpatrouillen stationiert waren, Depeschen abgeben konnte. Die Übermittlung

der Depeschen war kostenlos und wurde der Apparat, welcher tadellos funktionierte, sowohl von Privaten als auch von Geschäftsleuten sehr eifrig in Anspruch genommen. Die bezüglichen Antworten auf telegraphische Anfragen der einzelnen Parteien liefen in ungläublich kurzer Zeit mit großer Genauigkeit wieder ein.

(Aus St. Barbara in der Kollos) erhalten wir eine Zuschrift, in welcher wir gebeten werden, dem Herrn Bezirkshauptmann v. Uderer öffentlich den Dank auszusprechen, weil derselbe, als ein dortiger Geschäftsmann von den revoltierenden kroatischen Bauern eine Drohung erhalten hatte, sofort den Gendarmerieposten in Sauritsch verstärkte und auf diese Weise dem bedrohten Kaufmann sowie den genannten Orten Schutz vor den aufgehehten kroatischen Grenzern verschaffte. Wir erfüllen diese Bitte sehr gerne, weil dieselbe abermals den Beweis liefert, daß sich der Herr Bezirkshauptmann schon in der kurzen Zeit seines Hierseins nicht nur die ungeteilten Sympathien der Stadt, sondern auch der Bevölkerung in den kleineren Orten seines Sprengels zu erwerben gewußt hat. Die genannte Verstärkung der Gendarmerie, sowie der erwähnte Gendarmerieposten und der Wachdienst wird vom Wachmeister H. Germut in Sauritsch mit großer Umsicht geleitet.

(Sturz eines Ballonsfahrers.) Der Luftschiffer Steffens, der sich vor kurzem auch in Marburg produziert hat, unternahm, wie aus Laibach berichtet wird, letzten Sonntag vor einer großen Menge von Zuschauern eine Ballonsfahrt. Steffens beabsichtigte, sich mittelst eines Fallschirmes vom Ballon wieder auf die Erde zu lassen. Er hatte bereits mit seinem Ballon und dem Fallschirm eine Höhe von rund 50 Metern erreicht, da riß plötzlich ein Seil und Steffens stürzte zum Entsetzen des Publikums zur Erde. Der Fallschirm funktionierte nicht und der unglückliche Ballonsfahrer brach beide Füße, den rechten Arm und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. Nachdem ihm von einem zufällig unter den Zuschauern anwesenden Arzte die erste Hilfe geleistet wurde, überbrachte man den Schwerverletzten in das Laibacher allgemeine Krankenhaus. Der Verunglückte dürfte mit seinem Leben davontkommen.

(Neue klerikale Heberversammlungen.) Unermündlich sind die Herren von Marburg mit ihrer Hebe und den Veranstaltungen von „Versammlungen“. Der verfrachten Versammlung in Maria-Neustift folgte letzten Sonntag eine klerikale Versammlung in St. Egidii in W. B., bei der der bekannte Konsumvereinsgründer Kaplan Roschler vor lauter kaum den Kinderstuhnen erwachsenen Bürgerschen sein Licht als Organisator (!) der untersteirischen Jugend leuchten ließ. Wie wir erfahren, hatte auch diese Versammlung einen kläglichen Verlauf, da die größte Zahl der Zuhörer keinen blaffen Dunst von all' dem hatte, was der Kaplan in seiner langen, schwülstigen Rede auseinandersetzte. — Heute produziert sich wieder der Expräsekt von Marburg in Schönstein und wird in seinen klerikalen Bestrebungen vom Abgeordneten Bosnjak jedenfalls sehr warm unterstützt werden. Am 19. d. M. werden Rosina und Robitsch in Maria-Rast eine Versammlung abhalten. Also eine klerikale Versammlung nach der anderen!

(Fahrraddiebstahl.) Ein Burische aus der hiesigen Umgebung stahl letzten Sonntag beim Blumenorso in Marburg im Parke der Kadettenchule ein Fahrrad. Da sich derselbe in Marburg nicht gut auskannte, geriet er auf seiner Flucht in die dortige Südbahnwerkstätte. Da der Burische als Radfahrer mächtige Röhrenstiefel trug, fiel er den Nachtwächtern auf, wurde festgenommen und der Sicherheitswache übergeben.

(Eine vereitelte slovenische Demonstration.) Einige klerikale Bauern von St. Margen und Margareten wollten den Bischof Rapotnik von unserer Stadt, hoch zu Ross, mit tricolorer Fahne, abholen. Die Stadtgemeinde hat nun diese Demonstration im Stadtgebiete

Pettau selbstredend unterlag, was einen aufgehegten St. Marguer Bauer zu folgender Aeußerung veranlaßte: „Soll mir nur ein Deutscher wieder einmal nach Margen kommen, ich werde ihm schon heimleuchten!“ Die Deutschen mögen sich diesen Ausruf merken und ihr Geld lieber anderswohin als in die genannten Orte tragen!

(Verloren) wurde am Ende der letzten Woche innerhalb des Weichbildes der Stadt ein schwarzes ledernes Geldtäschchen. Der Inhalt war eine 10 Kronennote, zirka 8 Kronen Kleingeld, eine Übungseinteilung des Pionier-Bataillons Nr. 4, ein englisches Pflaster und 2 Briefmarken zu je 10 Heller. Der redliche Finder wird er sucht, das Gefundene gegen Belohnung der städtischen Sicherheitswache zu übergeben.

(Der allgemeine steiermärkische Gewerbetag, welcher letzten Sonntag und Montag in Cilli abgehalten wurde, verlief auf das glänzendste. Bereits in den Nachmittagsstunden des Sonnabends hüllte sich Cilli in ein festliches Kleid. An den Häusern waren durchwegs nur deutsche und steirische Fahnen zu sehen. Der Begrüßungsabend wurde im Hotel „Stadt Wien“ abgehalten und verlief derselbe in zwanglosem Zusammensein recht animiert. Sonntag um 1/2 11 Uhr vormittags eröffnete der Obmann des Cillier Gewerbeverbandes Herr Wörtel die Tagung des Gewerbetages. Nach diesem sprach Fabriksbesitzer Herr Otto Klusemann, der den Gewerbetag im Namen der Grazer Handels- und Gewerbekammer begrüßte. Im Namen des steiermärkischen Gewerbevereines wünschte Herr Buchdruckereibesitzer Janotta den Beratungen den besten Erfolg. Herr Dr. Wolffhardt, welcher zunächst der Stadt Cilli den Dank aussprach und betonte, daß durch ihre Mitwirkung der Gewerbetag zustande gekommen sei, referierte zum nächsten Punkt der Tagesordnung über die Bedeutung des Gewerbebestandes für das Deutschtum in Steiermark. Der Redner wurde wiederholt von stürmischen Heilrufen unterbrochen. Nach der Begrüßung des Gewerbetages im Namen der Stadtgemeinde Cilli durch Herrn Bürgermeister Rakusch, sprach der Reichsratsabgeordnete Herr Dr. Pommer über das Hausiergesetz. Der Redner erörterte dieses Gesetz und dessen Mängel, indem er betonte, daß es höchst wünschenswert wäre, wenn dasselbe den Wünschen der Gewerbetreibenden entsprechend zur Geltung gebracht würde. In der darauf stattgefundenen Debatte wurde von allen Rednern einmütig die Notwendigkeit einer Verbesserung dieses Gesetzes betont. Bei der nachmittägigen Sitzung waren auch die Abgeordneten Dr. Hofmann von Wellenhof, Otto Wilhelm, Dr. Pfaffinger, die Landtagsabgeordneten Einspinner und Erber, sowie die Handelskammerräte Trschid, Sommer, Sindhuber, Url und Albrecht erschienen. Es wurde eine Entschliebung bezüglich des Hausiergesetzes angenommen, welche an das Abgeordnetenhaus das Ersuchen richtet, die Hausiergesetzvorlage in der Fassung des Herrenhauses abzulehnen und auf Wiederherstellung der Fassung des Gewerbeausschusses in allen wesentlichen Punkten mit aller Festigkeit zu bestehen. Nach einem Ausfluge zur Burgruine Ober-Cilli fand abends ein Festkommers statt, wobei an die Teilnehmer manch goldeswertes Wort der Aufforderung, überall auf die wirtschaftliche Kräftigung des Gewerbebestandes hinzuwirken, gerichtet wurde. — Zur Durchführung der Organisation der alpenländischen deutschen Gewerbetreibenden wurde Montag ein Ausschuss eingesetzt. In denselben wurden gewählt die Herren: Einspinner, Krebs, Spazierer (Graz), Schöpfer, (Gleisdorf), Laslo (Leoben), Wörtel (Cilli). Über das Lebensmittelgesetz und dessen Handhabung sprach der Abgeordnete Wilhelm, indem er ausführte, daß alle diesbezüglichen Untersuchungen kostenfrei sein sollten und daß die Tendenz dieses Gesetzes Schutz dem ehrlichen Geschäft und Bestrafung des Schwindels verbürgen müßte. Herr Girmayer aus Marburg, der hiezu das Wort ergriff, bespricht in abfälliger Weise die Konkurrenz mit Ungarn, die das Bestehen unseres Landwirts- und Gewerbetreibenden zu einem Dinge der Un-

möglichkeit mache. Nach durchgeführter Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung wurde auch über diesen Gegenstand eine Entschliebung angenommen. Hierauf wurde über Steuerfragen, über das Gastgewerbe, die Sonntagsruhe und Altersversorgung der Gewerbetreibenden gesprochen und nach Erledigung der Tagesordnung ein Ausflug in die Gastwirtschaft Erjaus unternommen. Mit einem Festkonzerte im „Hotel Terichel“ wurde abends der Gewerbetag geschlossen. — Die Marburger slovenisch-kerikale Presse hat aus Wut über den glänzenden Verlauf dieses Gewerbetages nicht die Mühe geschenkt, auszurechnen, wie viel 35 stel Fahnen auf jeden Festteilnehmer gekommen seien. Ja, fährwahr, dieser Gewerbetag muß ihr geradezu ungläublich unangenehm gewesen sein, der glänzendste Beweis dafür, von welcher großer Bedeutung er für die Deutschen, besonders die des Unterlandes war.

(Tod durch einen Ochsen.) Am 25. v. M. weidete der 70 Jahre alte, in Kleindorf wohnende Reuschler Georg Schneideritsch dortselbst mehrere Kühe. Plötzlich kam von einem Bauerngehöfte ein Ochse dahergerannt, und mischte sich unter die weidenden Kühe, indem er dieselben mit seinen Hörnern stieß. Der alte gebrechliche Hirte wollte den Ruhestörer vertreiben, wodurch es geschah, daß das Tier von den Kühen abließ und den Hirten selbst überfiel. Schneideritsch wurde von den Hörnern des in Wut gebrachten Tieres buchstäblich aufgespießt und furchtbar zugerichtet, so daß er den zweiten Tag nach dem Unglücksfalle den hiebei erhaltenen Verwundungen erlegen ist. Bei der stattgefundenen Obduzierung der Leiche wurde konstatiert, daß dem unglücklichen alten Mann die Gedärme durch die Hörner des Tieres beschädigt worden sind.

(Pettauer Marktbericht.) Der Viehmarkt am 1. d. M. war von vielen Käufern aus dem Oberlande, aus Kärnten, Nieder- und Oberösterreich sehr gut besucht. Verkauft wurde deshalb flott und sehr gut. Von den einzelnen Viehgattungen gelangten 95 Pferde, 826 Rinder und 346 Schweine zum Auftriebe. Der nächste Viehmarkt findet am 15. der nächste Schweinemarkt am 8. Juli statt.

(Feuerbereitschaft.) Vom 4. Juli bis 11. Juli, 3. Rotte des 1. Zuges, Zugführer Laurerentichitsch, Rottführer J. Wratshko. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Grazer Handelsakademie.) Die Aufnahmeprüfung für Bürgerkinder beginnt am 14. Juli um 8 Uhr morgens. Anmeldungen sind vorher in der Direktionskanzlei schriftlich oder mündlich einzubringen. — Der Ferienkurs für Volks- und Bürgerschullehrer zum Zwecke der Heranbildung von Fachlehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen wird in der Zeit vom 1. bis 31. August abgehalten.

(Grazer Diskonto-Gesellschaft.) Die vielfachen Wandlungen, welche der geschäftliche Verkehr in den letzten Jahren erfahren hat, änderte auch die Bedürfnisse der Kaufmannschaft im hohen Maße und führte mit Notwendigkeit auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens zu Vereinigungen, welche in letzter Linie die Leistungsfähigkeit der einzelnen Mitglieder zu fördern bestrebt sind. Mit dem Inslebentreten der Grazer Diskonto-Gesellschaft ist einem sehr fühlbaren Mangel in den Alpenländern abgeholfen worden, was die rege Teilnahme, die man diesem Institute allgemein entgegenbringt, erklärt. Die Diskonto-Gesellschaft gewährt ihren Mitgliedern auf Grund ihrer offenen Buchforderungen Kredite bis zu K 100.000 zu sehr koulanten Bedingungen in ähnlicher Weise, wie dies bereits bestehende derartige Gesellschaften in Wien, Prag etc. seit Jahren durchführen. Durch die Verbindung mit dem Wiener Bankverein Filiale Graz ist es der Gesellschaft möglich, in umfassendster Weise der Geschäftswelt dienen zu können und wollen Anfragen und Anmeldungen gerichtet werden

an die Grazer Diskonto-Gesellschaft r. G. m. b. H. in Graz. Bei der gründenden Versammlung wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Albin Fleischmann, Kaufmann, als Obmann; Heinz v. Kramer, Industrieller, als I. Obmann-Stellvertreter; Ferdinand Ludwig, Fabrikant, als II. Obmann-Stellvertreter; Theodor Högelberger, Fabrikant und Expeditur; Eugen Hauber, Fabrikant; Dr. Franz Seelich, Sekretär des Gremiums und Landesverbandes der Handlungsgremien von Steiermark.

(Neue einer Ex-Brant.) Pariser Blätter wissen zu erzählen von der ehemaligen Braut des Erfinders Guglielmo Marconi. Dieser verlobte sich, noch bevor er berühmt wurde, mit einer Amerikanerin Miß Holmann, deren Familie aber durchsetzte, daß das Mädchen mit dem „unbekannten Italiener“ wieder brach. Sie heiratete dann einen Grafen in Pest. Jetzt aber, wo Marconi so berühmt ist, will die Frau Gräfin sich scheiden lassen, um, so hofft sie, eines Tages Signora Marconi werden zu können. — Die Geschichte erinnert an Bismarcks vergebliche Werbung um ein Landedelfräulein, das ihm erklärte, sie brauche ihrer Natur noch ein glänzendes Leben und könne weder in Knypphausen verkümmern, noch irgendwo als Landratsfrau sitzen. Bismarck tröstete sich mit Johanna v. Puttkamer und die Landjungfrau mit dem glänzenden Leben heiratete einen Offizier, der als pensionierter Oberst starb, während sie noch lange genug lebte, um die beispiellose Laufbahn ihres abgewiesenen Freiers zu verfolgen.

(Eine neue Methode des Wetterschießens.) Der italienische Ingenieur Demetrio Maggiora hat eine neue Methode des Wetterschießens und einen dazu gehörigen Apparat erdacht, von welchem er behauptet, daß er zu dem gedachten Zwecke ungleich besser zu verwenden ist, als die üblichen Böller. Der Erfinder bedient sich nicht des Pulvers, um die Wolken zu zerteilen, sondern der Explosionskraft des Gases und zwar des Acetylgases. Sein Apparat besteht im Weisen aus einem sich oben verengenden Behälter, dem durch ein siebartig durchlochstes Rohr das Acetylgas zugeführt wird. Ein Rückschlagventil ist in dem Behälter angeordnet, durch dessen Wirkung das Gas mit der in den Behälter einströmenden Luft innig gemischt wird. Das Gemisch wird durch eine seitlich am Behälter angebrachte Zündvorrichtung zur Explosion gebracht. Der obere Teil des Apparates ist wie bei den gewöhnlichen zum Wetterschießen verwendeten Einrichtungen trichterförmig erweitert, um den ausströmenden Explosionsprodukten die nötige Ausbreitung zu geben.

(Einziehung der Banknoten zu 10 fl. ö. W.) Die Banknoten zu 10 fl. ö. W. mit dem Datum vom 1. Mai 1880 werden bis 31. August 1903 zwar noch bei den Hauptanstalten der österreichisch-ungarischen Bank in Wien und Ofen-Pest im Wege der Zahlung und Verwechslung, bei den übrigen Bankstellen aber nunmehr im Wege der Verwechslung angenommen. Vom 1. September 1903 angefangen werden die einberufenen Banknoten zu 10 fl. ö. W. von der österreichisch-ungarischen Bank nicht mehr in Zahlung genommen, so daß mit 31. Aug. 1903 die letzte Frist für die Einziehung dieser Banknoten gegeben ist. Von diesem Zeitpunkte an werden diese einberufenen Banknoten nur noch bei den Hauptanstalten der österreichisch-ungarischen Bank in Wien und Ofen-Pest im Wege der Verwechslung angenommen. Bei den Zweiganstalten wird vom 1. September 1903 angefangen die Vergütung für solche Banknoten nur mehr über besonderes Ansuchen mit Bewilligung des Generalrates der österreichisch-ungarischen Bank geleistet. Zur Erwirkung dieser Bewilligung sind die zu vergütenden Noten bei den Zweiganstalten mittelst Konsignation einzureichen. Nach dem 31. August 1903 ist die österreichisch-ungarische Bank nicht mehr verpflichtet, die einberufenen Banknoten zu 10 fl. ö. W. vom 1. Mai 1880 einzulösen und umzuwechseln.

(Die Feuerbestattung in Osterreich.) Die von der Städtekonferenz für fakultative Feuerbestattung gewählte Deputation, bestehend aus den Abgeordneten Dr. Stüder, Dr. Hortis und Skala, Dr. Jabor, Oskar Siedel und Dr. Ballistrer, hat am 24. d. M. dem Ministerpräsidenten Dr. von Körber die beschlossene Resolution wegen Freigebung der fakultativen Feuerbestattung in Osterreich überreicht. Der Ministerpräsident versprach der Deputation, die Angelegenheit in sachliche Erwägung zu ziehen und ließ sich vom Dr. Stüder über das Wesen der fakultativen Feuerbestattung eingehend referieren.

Rohe Bastseide von fl. 9.90 bis fl. 43.25 für den Stoff zu einer vollständigen Robe.
Franko u. schon verzollt in Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich

Adressen
aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäfts-Verbindungen mit Porto-Garantie im Internat.
Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3.
Interurb. Telef. 16.881. Prosp. frko. Budapest V., Nador utca 13.



Böttger's Ratten-Tod
zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Sehbalk in Pettau.
Mit der Wirkung des von Ihnen besagten Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Gehen 18 Ratten tot vor und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen.
Schweinfurt, 11. Februar 1903.
G. Koch, Metzger.

Epilepsi.
Wer an Schwindel, Krämpfe u. anderen ähnlichen Leiden, vornehmlich Kopfschmerzen, Erbslich, gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.



Rattentod
(Felix Immisch, Deliksch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 Kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Schützt Eure Füsse



Fuß beim Tragen altgewohnt. Brandlos.
Fuß beim Tragen der Asbestsohlen.

v. Hühneraugen, Beulen, Blasen, Kälte. Alle diese Uebelstände, bei d. läß. Schweiß u. Sohlenbrennen verschwinden durch Tragen v. Dr. Högyes' Patent-Asbest-Sohlen. Per Paar 80 h, K 1.20 u. 2.40. Versand geg. Nachn. Prosp. u. Anerkennungs schreiben von Militärbehörden und höchsten Kreisen gratis. Reich fortirtes Lager in sämtlichen Asbestwaren. Zentr.: Wien, I., Dominikanerplatz 19.

Vorschüsse
auf Lose und Wertpapiere.
Losbesitzer
können ihre Lose zum höchsten Kurse belehnen und den Vorschuß gegen beliebige kleine Teilzahlungen, zum kulantesten Zinsfuß, mit **ausschließlichem Spielrecht** zurückzahlen.
Agenten gegen gutes Honorar in allen Ortschaften gesucht.
Verlangen Sie Prospekte von der **Los-Effekten-Depôt Bank**
A. Balog
Budapest IV., Franziskanerplatz 2.



„ist die Marke der Kenner und Meisterfabriker!“

- SAISON 1903.**
- Feines starkes Strassenrad K 180.—
 - Feinstes starkes Strassenrad „ 200.—
 - Elegantes Tourenrad mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse, Modell M „ 240.—
 - Feine Halbbrennmaschine mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse, Modell 60 „ 280.—
 - Feinstes Luxus-Herrenrad und Strassenrenner, höchste Vollendung, ausgestattet mit Styria-Patent-Doppelglockenlager, Modell 61 K 320.—
 - Rennbahn-Rennmaschine höchster Präzision, ausgestattet mit Styria - Patent - Doppelglockenlager, Modell 62 K 300.—
 - Feinstes Damenrad „ 240.—

Fahrunterricht kostenlos.
Notirte Preise übertreffen jede Konkurrenz.
Styria ist erfahrungsgemäss das beste und das billigste Fabrikat.
Sämtliche Modelle werden nach Wunsch ausgestattet.
Montierung nur mit theuersten, allerbesten Reithofer-Kronen-Pneumatik.
Preise auf Teilzahlung nach Übereinkommen.
12 Monate Ziel. Preisliste kostenlos.
Bestandteile, wie Reithofer-Pneumatik, stets lagernd.
Bitte besichtigen Sie unser Lager!
Dringend empfehlen wir, sich in allen Angelegenheiten stets an uns zu wenden, da alle direkten Zuschriften seitens Privatpersonen an uns überwiesen werden.
Neuheiten in Sportkappen, Sweaters, Touristen-Hemden, Gürteln, Radfahrer-Stulpen, Strümpfen und Schuhen.
Vertreter: **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Zur Gründung und zum Grünfutteranbau offeriert

Anbauwicke
Johann Straschill, Rann bei Pettau.

Wegen Abreise sind in St. Veit bei Pettau hübsche **gut erhaltene Möbel** für 1 Zimmer sofort zu verkaufen. Näheres dortselbst bei Herrn Franz Schosteritsch.

Schönes, grosses, hartes **Kinderbett** mit Netz u. grosser Lade, schönes **Kinderwagerl**, gut erhalten, grosses **Vogelhaus**, in 5 Fächer abteilbar, mit **20 Kanarienvögeln** verkauft.
Josef Leskoschegg, Pettau.



Kinderwagen
(Sitz- und Liegwagen)
empfehlen in stets lagerndem Vorrat zum Preise von
K 12, 16, 20, 24, 30, 35, 40, 50, 60.

Wir empfehlen den p. t. Kunden, bevor sie ihren Bedarf anderswo decken, unser reich sortiertes Lager zu besichtigen, indem die **Preise jede Konkurrenz übertreffen.**
Kinderwagen bis 100 K werden nach illustr. Preisliste bestellt.
Brüder Slawitsch, Pettau.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Sommer-Badeordnung.

Kabinen-Flussbäder

für Herren und Damen von 6 Uhr früh bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Bassin- und Flussbäder

für Herren von 7 Uhr früh bis 9 Uhr vormittags, von 11 bis 3 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends. Für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.
(Bassinbad hat 16—18 Grad.)

Luftbäder

für Herren von 6 bis 9 Uhr vormittags, für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Sonnenbäder

für Herren von 11 bis 1 Uhr mittags, für Damen von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

Dusche- und Wannebäder

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von $\frac{1}{2}$ 3 bis $\frac{1}{2}$ 6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von $\frac{1}{2}$ 3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können

Bassin- und Flussbäder für Erwachsene mit Wäsche	90 h	
Bassin- und Flussbäder für die Jugend mit Wäsche	20 "	
Luftbäder für Erwachsene	20 "	
Kleines Sonnenbad	20 "	
Grosses Sonnenbad mit Einpackung, Wannebad und Abwaschung	120 "	
Diener	30 "	
Kleine Dusche	30 h	Diener 6 "
Grosse Dusche	60 "	" 10 "
Wannenbad II. Klasse mit Wäsche	70 "	" 10 "
Wannenbad I. Klasse	120 "	" 20 "
Dampfbad	120 "	" 30 "

Für jene Badegäste, welche ihre eigene Wäsche mitbringen, ermässigen sich obige Preise um 10 h.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll die Vorstehung.

Die Marburger Escomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen, erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmässigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskautionen, Vinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verlorne Effekten und Lose ein, escomptiert Wechsel und verlorne Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

Zur Kapitalsanlage bestens empfohlen 4%ige und höher verzinsliche Effekten.

Abstempelung der Mai- und Juli-Rente kostenlos.

Alle landw. und Weinbau-Maschinen.

Obstbaumspritzen mit Rührwerk für Kupfer-Kalkmischungen zur gleichzeitigen Bespritzung mit zwei Spritzschläuchen.

Obstbaumspritzen für genau dosierbare Petrolmischung.

Acetylenlaternen zum Einfangen fliegender Insekten.

Hydraulische Weinpressen. Wein- u. Obstpressen m. Differentialdruckwerk.

Krümmelmaschinen zum Auflockern des Presskuchens.

Neuartige Traubenmühlen.

Neue Peronospora- und Beschweifungs-Apparate.

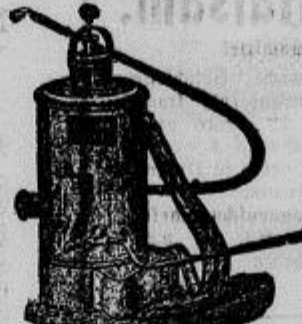
Weinpumpen, Weinschläuche, sowie alle anderen landw. Maschinen, als:

Trieure, Dreschmaschinen, Göpel etc. liefert als Specialität zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller Wien

II. Praterstrasse 49.

Kataloge gratis und franko.
Korrespondenz in allen Sprachen.



AVIS!

erste Universal-Baumspritzen, Qualität, seit 12 Jahren in Tirol mit bestem Erfolg in Verwendung, sowie

Schwefel-Apparate

liefert billigst

Josef Doblander

Goethestrasse 23

BOZEN, Tirol.

Prämiirt mit der silbernen Staats-Medaille in Trient 1897 und der grossen silbernen Medaille in Graz 1903.

Prospekte gratis und franko.

Gummibänder zur Rebenveredlung, heutiges Fabrikat, aus feinstem Paragummi, garantierte Haltbarkeit, sowie Gummischläuche für Peronospora-Spritzen empfohlen billigst
Brüder Slawisch, Pettau.



Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46.
Prosendung 12 Stück franko K 3.— per Nachnahme.

Huss-Kuchen.



Annoucen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Reuacter Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersicht gratis.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Borstel-Paar, habe solches in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbst erfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1, 2, 3 u. 5 fl.

Postversand täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wozu alle Aufträge zu richten sind.

• Anna Csillag
Wien, I., Graben No. 14.
Berlin, Friedrichstrasse 56.



Wohlgeb. Frau Anna Csillag!
Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau von Erdöbeny-Marich (Herrn Volksherrin in Wien) bitte ich Sie, mit einem Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszulassen. — Nehmen Sie gleichmäßig den besten Dank entgegen. Frau Csillag hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Wiese, Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Wohlgeb. Frau Anna Csillag!
Erfuche unter angegebener Adresse Excellenz Frau Gräfin Kilmarsch, Statthalterin, Wien, Dorotheergasse 8, 8. Stock Pomade für die Pflege der Haare gefälligst einzulassen zu wollen, welche gute Resultate schon ergiebt.
Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz Irma Wiesel.

Frau Anna Csillag!
Erfuche um Aufsendung von vier Tiegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.
R. u. f. Oesterreichisch-Ungarisches Konsulat, Wiga.

Frau Anna Csillag!
Ich erfuche Sie um gefl. Aufsendung zweier Tiegeln Ihrer guten Pomade.
Achtungsvoll
Hr. Gen.-Konj. Gutmann, Dresden, Bernhardtstr. 1.

Herrn Anna Csillag!
Erfuche Sie hierdurch um gefl. Aufsendung von einem Tiegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Emilie Kabanitzky, Kammerfrau
bei Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Hohenlohe,
Schloß de Roncy.

Wohlgeb. Frau Anna Csillag!
Erfuche um Aufsendung der Nachnahme einer Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haarpomade.
Achtungsvoll
Dr. N. Jepsch, Curort in Grunberg, Schlesien.

Geh. gebr. Frau Anna Csillag!
Erfuche mir noch einen Tiegel von Ihrer guten Pomade gefälligst gleich zu senden. Den mit den bisherigen Erfolgen behens zufrieden.
Meine Adresse: Gräfin v. Wally,
Gerichts-Gräfin-Gattin, Zemeßdor.

Frau Anna Csillag!
Bitte mir per Nachnahme zwei Tiegeln von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überzeugt über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind im raschen Fortschritt erwachsen, und zeigt sich außerdem bereits junger Nachwuch. Ich kann Ihre Pomade auch warmste Jedermann empfehlen.
Gräfin v. Wally,
Kaiser-Königin K. Hof (Wien).

Frau Anna Csillag!
Um wiederholte Aufsendung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bitte!
Prinzessin Carolath (Wien, Hof.)

Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strüpfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Gummiband hergestellt sind.

Bei „K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ werden die Strüpfen nur einmal auf die Hosenköpfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strüpfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strüpfen von den Hosenköpfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strüpfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strüpfen 10 kr) und die Hosen an den Strüpfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Slawitsch.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen der Pettauer Badeanstalt, welche für jedermann von großem Nutzen ist und gerne dem Fortschritte entsprechende Vergrößerungen vornehmen möchte!



● ● Kranzschleifen ● ●

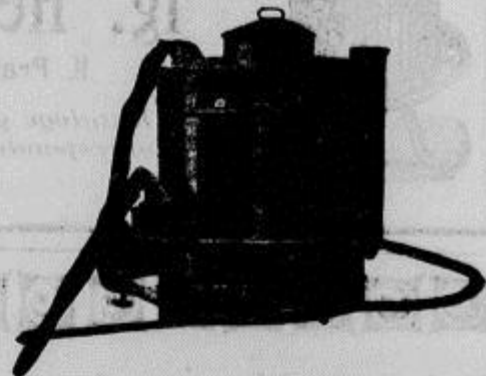
mit Golddruck oder Papiergolddruck, liefert schnell die Buchdruckerei

W. BLANKE, Pettau.

Non plus ultra! Non plus ultra!
Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiert mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Zerstäubung; massives Metallpumpwerk und Windfessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelschraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Riste verpackt per Stück **K 26**. — Bei Vorauszahlung des Betrages franko jeder Post- und Bahnhstation.



Patent G. Ozimeg.

Georg Ozimeg, Leoben,
Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.



Apotheker A. Chierry's Balsam.

bestes diätetisches Hausmittel
gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., Hustenlinderung, Krampfstillend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Flakons franko samt Riste K 4.—
Apothek zur Schutzengel des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Echt nur mit nebenstehender Nonnenschutzmärke.
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Bugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.
Per Post franko 2 Tiegeln 3 K 50 h.
Schutzengel-Apothek des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Man vermeide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.
Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.



Die
Grazer
Diskonto-Gesellschaft



registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung,
 gewährt ihren Mitgliedern auf Basis ihrer offenen Buchforderungen

Kredite bis zu 100000 Kronen

zu den kulantesten Bedingungen.

Anfragen, sowie Ansuchen um Kredite und alle sonstigen Mitteilungen sind zu richten an die

Grazer Diskonto-Gesellschaft,
 r. G. m. b. H.

Graz, I., Herrngasse 28, 1. Stock.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Scharfem, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten u. s. w. litten, unverlangt zugegangen. Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Scharfem zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
 Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Eger in Böhmen: Adler-Apothek, Karl Kraus; Bilsen Apotheke „zum weißen Einhorn“, Ed. Kaiser; Badweis: Langel's Engel-Apothek; Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz: Apotheke „zum schwarzen Bären“, Heinrich Spurny; Marburg a. d. Draa: Apotheke zum Rohren, Eduard Labovsky; Bilsch in Kärnten: Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf. Jobst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apothek; Komtau in Böhmen: Adler-Apothek, Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel“, Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Diafolletto, Ponterosso; Bräun, Währen, Apotheke „zum goldenen Adler“, Karl Sonntag, I. Hoflieferant; Wels, Ob.-Öst., Apotheke „zum schwarzen Adler“, Karl Richter.

L. Luser's Touristenpflaster.

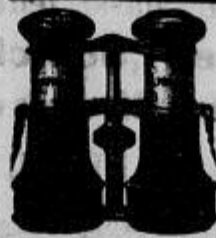
Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.



Universal-Doppel-Feldstecher

„Alpenglas“

bester Feldstecher für Reisen, Jagd, Feld und Theater.

Hunderter von Anerkennungs-schreiben aus allen Kreisen.

Preis inklusive Etui und Riemen K 30.—.

Bequeme Bezugsbedingungen.

Original-Instrumente mit Plombe versehen zu beziehen durch das

Optische Institut Ferd. Groß Sohn
 Wien VII/3, Burggasse 73.

Illustrierte Preis-Kataloge gratis und franko.

DAUERHAFT, GERUCHLOS		SOFORT TROCKNEND
CELBRAUN MAHAGONI	Pettau:	F. C. Schwab.
DER ECHE		
Christoph-Lack		
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN		

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Öllack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

reinen Glanzlack (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratmeter (2 mittlere Zimmer) ö. W. fl. 5.90.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag-K.

Berlin, NW.

Pettau: F. C. Schwab.

Sonnenschirme
 für Damen, Herren, Mädchen und Kinder
 sowie **Damen- und Herren-Regenschirme**
 empfehlen schöne Neuheiten zu billigen Preisen
Brüder Slawitsch, Pettau.

B. 3758.

Rundmachung.

Es wird hiemit neuerdings im Einvernehmen mit der Vorstehung der Gemeinde Raasdorf verboten, sowohl am diesseitigen, als auch am jenseitigen Ufer im Draußelbe frei zu baden und zwar stromabwärts diesseits bis unter das Gaswerk, jenseits bis unter die Insel.

Gegen Zuwiderhandelnde wird unter allen Umständen und unbedingt strafweise vorgegangen.

Stadtamt Pettau, am 3. Juli 1903.

Der Bürgermeister: Josef Ormig.

Schicht-Seife wäscht vorzüglich!

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife.
**Beste Seife für
Baumwoll- u. Leinenwäsche.**

Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich** „Schicht-Seife“ und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** u. die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt.

Überall zu haben.

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife.
Beste Seife zum Waschen von Woll- u. Seidenstoffen; sie gibt auch die schönste weisse Wäsche.

Schreibmaschinen- Briefpapier

mit Firmadruck

liefert billigt die Buchdruckerei

W. Blanke, Pettau.

Ein Sensations-Instrument!

NEU: DAS TROMBINO



Sie blasen ohne Unterricht

und ohne Notenkenntnisse sofort die schönsten Vieder, Tänze, Märsche, wie: „Trompeter von Säckingen“, „Sei nicht böse“, „Verlassen, Verlassen“, „Donauwellen-Walzer“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Nadejty-Marsch“, „Jagdsignale“, „Du mein Girl“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neuerfundener, 18 tönigen, vorzüglich und elegant vernickelten Trompette:

„Das Trombino“

Das Trombino ist die sensationellste Erfindung der Gegenwart und erregt überall großes Aufsehen, umso mehr dann, wenn jemand in einer Gesellschaft mit einem Male als Trombino-Virtuose auftritt, während niemand vorher von dieser Fertigkeit eine Ahnung hatte. Hunderte Melodien sofort spielbar ohne Studium, ohne jede Mühe und ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen der dazugehörigen Notenstreifen.

Herrliche Musik mit schönem kräftigen Ton. Die schönste Unterhaltung fürs Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagentouren und Kahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanze auf und begleitet den Gesang. Das Trombino kostet samt reichhaltigem Viederverzeichnis und leichtfaßlicher Anleitung: I. Sorte, feinst vernickelt, mit 9 Tönen fl. 3.50, II. Sorte, feinst vernickelt, mit 18 Tönen fl. 6.50, Notenstreifen für die I. Sorte 30 Kreuzer, Notenstreifen für die II. Sorte 50 Kreuzer.

Alleinstand per Nachnahme durch:

Heinrich Kortész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 18—953.

Empfehle zur Bedarfszeit

Halb-Ementaler- und Liptauer Salami, Fette und Speck Oliven- und Kürbisöl Essenz und Weinessig Verschiedene Sauerwässer Bier von Brüder Reininghaus Schokolade und Kakao Feinste Kanditen und Honig Maggi's Suppenwürze Liebig's Fleischextrakt Kompote und Marmeladen Mehl, Reis, Gerste Kaffee und Zucker und sonstige Spezerei-, Material- und Farbwaren in besten Qualitäten und grosser Auswahl. Versichere beste und billigste Bedienung und sehe zahlreichem Zuspruche mit Vergnügen entgegen.	Roman- und Portland-Zement Karbolineum und Teer Maurer- und Maler-Farben Lacke und Pinsel Firnis und Ölfarben Fussbodenwische und Lacke Seife, Stärke und Borax Schuhwische und Creme Rapidol und Putzseife Kupfervitriol, Schwefel und Raffia Schwefelleber und Schmierseife Futterkalk und Viehnährpulver Fliegenpapiere und Zacherlin
---	--

Hochachtend

Jos. Kasimir, Pettau.

Sehr gute Milch verkauft Rosa Blanke.



<p>Musikwerke selbstspielende sowie Blechinstrumente u. auswechselbaren Metallnoten von 20 K aufwärts. Lieferung geg. Monatsraten von 2 K an.</p>	<p>Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate zu allen Preisen. Beispiele und un- bezahlte Waagen in Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p>Grammophone für kleine und grosse Platten. Die voll- kommensten Sprachmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung geg. geringe Monatsraten. Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.</p>	<p>Accordeons in sehr reicher Aus- wahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 K an.</p>
<p>Kallston- Orchestrions mit abstellbarem Gl. oder Trommelpl. Rechter Ersatz für Tanzmusik. Preis 75 bis 150 K Lieferung gegen Monatsraten von 5—8 K.</p>	<p>Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p>Alle Arten Automaten mit Geldwurf gegen geringe Monatsraten.</p>	

Bial & Freund in Wien, XIII/1.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Wichtig für Gemeinden!

Hundemarken

eigener Erzeugung bekommt man am billigsten bei
Jos. Trutschl, Marburg.
Preis per Stück 5 kr.

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von S. Plante in Pettau.

Seine Wirtschaftlerin.

Erzählung von Klara Schott. (Nachdruck verboten.)

Nu einem regnerischen Tage schritt ein stattlicher Herr durch die öde daliegende Straße einer Kleinstadt. Sein bleiches Gesicht war ungewöhnlich ernst, und als er vor einem breiten Hause stehen blieb, um es zu erschließen, zögerte er, es war, als wollte er sich wieder abwenden — dann aber drehte er entschlossen den Schlüssel im Schlosse herum und trat nun in einen tiefen Hausflur. Von den breiten Steinfließen hallten seine Schritte unheimlich wieder, es war der einzige Laut im ganzen Hause. Hastig öffnete er jetzt eine Stubentür. Einen Moment stand er auf der Schwelle, dann trat er seufzend tiefer ins Zimmer hinein.

Es überkam ihn die ganze Schwere des Verlassenseins, ein Gefühl, das ihm das Herz zusammenschürzte.

Lange, lange sah er unbeweglich in einem Sessel, die Hand über die feuchten Augen gelegt, und hing seinen Gedanken nach.

„Als ich wieder kam,
Als ich wieder kam,
War alles leer.“

hakte es in seiner milden Seele. Ein Windstoß fuhr gegen die Fenster, sie klirrten, nervös fuhr er zusammen. Dann erhob er sich, nahm aus dem Handkofferchen, das er mitgebracht hatte, ein Buch heraus und ging mit bedächtigen Schritten zum Schreibtisch. Hier schrieb er, bis es zu dunkeln begann, in großen Zügen.

Als junger, fröhlicher Student, mit keinem Pfennig in der Tasche, aber mit lichter, hoffnungsvollem Herzen verließ ich vor vielen Jahren die Stadt, die mir durch die Liebe meiner Verwandten zur zweiten Heimat geworden, und heute betrete ich sie wieder als gereifter Mann mit vielem Weh und vielen Enttäuschungen in der Brust. Reich geworden durch die Güte derer, die mein verwaistes Leben wie durch Sonnenstrahlen durchwärmten, und wiederum arm im Herzen durch ihr Dahinscheiden. Denn sie, von denen ich alles ererbt, haben in diesem nun verödeten Hause geweiht und gewirkt.

Ich befinde mich im Wohnzimmer. Auf dem kleinen Arbeitstischchen steht ein Körbchen mit einem Strickzeug. Davor hatte sie immer gesessen, die Frau, deren ganzes Dasein ein Lichtstrahl gewesen, und unweit davon der Dufel, in dem großen grünen Polsterstuhl, die Pfeife im Munde, den Dampf in gutmütigem Lächeln vor sich hin blasend und erzählte ewig neue Geschichten aus seinem Leben. Wie oftmals er dann im Erzählen inne hielt und sich zu mir wendend sagte: „Wenn du in die Welt kommst, mein Sohn, wirst du dieses oder jenes auch kennen lernen!“

Zawohl, ich habe es kennen gelernt, und es hat Gift in mein Herz gestreut; ich kam hinaus in die Welt, und nach dem Vorbild meiner Tante kam ich allen mit Liebe entgegen. Nun, man

hat sich wohl von mir lieben lassen, aber — es hat mich keiner wiedergeliebt. —

Ich grüßte alle Gegenstände im Zimmer, und vor dem in-teressanteften Möbel, dem Schreibtisch, ließ ich mich schwer auf seufzend nieder.

Hier sind alle die lieben Zeilen geschrieben worden, die einzigen, die meine trüben Gedanken durch das Bewußtsein, es gäbe noch Herzen, die für mich schlagen, verscheuchten. Aber hier war es auch, von wo aus die Tante mir den Tod des Onkels meldete — und dann — zuletzt — sah der Advokat davor, um ihren letzten Wunsch niederzuschreiben.

Wie fragend mich alles ansieht. Jeder Gegenstand scheint sich nach den Toten zu sehnen. Sie sind dem verfallen, der auch euch fordern wird — dem Staube, so klingt es in mir, während ich alles sich im Zimmer Befindliche betrachte.

Es wird mir zu eng im Hause, ich werde es abschließen und mich in ein Hotel begeben und so lange darin verweilen, bis die Wirtschaftlerin gefunden ist, die ich auf Erwins Rat für meinen Haushalt zu engagieren gedenke. Ich mag nicht allein in einem Hause weilen, wo mir jeder Gegenstand die Vergangenheit zurückruft. — Erst hatte ich die Absicht, zu meinem Freunde Erwin zu ziehen, zu ihm, dem einzigen, den ich im Laufe der Zeit trenn be-
funden. Wir haben viel gemeinsames Leid, und dadurch entstand

eine Herzensverbindung, wie sie nur selten zu finden ist. Erwin ist Witwer, Vater eines kränklichen Kindes, und wohnt in einem geordneten Heim. Er schlug indessen ein Zusammenwohnen aus, er befürchtete, daß eine zu nahe Verbindung uns auseinander bringen könnte, und ich sah die Richtigkeit dieser Befürchtung ein. Denn zu nahe betrachtet ist kein Wesen immer gleich friedlich. So bin ich denn allein!“

Wieder seufzte der Schreiber tief, ließ die Feder fallen und erhob sich.

Herr Armin Keller, in dessen Tagebuch wir einen Blick werfen durften, hatte sich seit einigen Wochen in dem ererbten Heim seiner Verwandten niedergelassen.

Sehr gemütvoll Menschen gebrauchen stets längere Zeit, um sich nicht mehr durch Gegenstände rühren zu lassen; er befand sich immer noch in einer überaus weichen Stimmung.

Heute erwartete er aus einem fernem Orte seine engagierte Wirtschaftlerin.

Unter den vielen Offerten, die auf eine Annonce eingelaufen, war ihm eine besonders sympathisch. Sehr rührend schilderte ihm eine Dame, welche ihr Alter auf ein höheres angab, ihre Lage

Witwe, ohne Vermögen, suchte sie schon seit Monaten einen Zufluchtsort, der sich ihr hier, da sie den Haushalt

wohl verübe, so verlockend zu bieten scheint.

Armin wußte, was es heißt, heimatlos zu sein. Sein braves Herz fand sofort das Rechte, er wählte sie.

Und heute sollte sie kommen, jene Unglückliche, und er ging unruhig vor seinem Fenster hin und her, die obligatorische Drohsche



Schwierige Aufgabe.

Nach dem Gemälde von Hermann Maxbach.

erwähnd. Der Zug war bereits eine halbe Stunde angekommen, der Weg von der Bahn nicht weit.

Es klingelte. Er selbst öffnete, und nun stand er einer hohen, cristen, schwarzgekleideten Frauengestalt gegenüber.

„Frau Birkwald, ohne Zweifel?“ fragte er freundlich.

Die Dame schlug die Augen nieder und errötete bis in die Schläfe, als sie fast zögernd über die Lippen brachte: „Die bin ich.“

„Seien Sie mir willkommen! Bitte, treten Sie hier rechts ein.“

Er ging ihr voran und öffnete die Tür.

Sie zitterte merklich und war so befangen, daß es bei ihm ein unangenehmes Gefühl wachrief.

Trotzdem bat er sie, abzulegen und an einem für sie reservierten Tisch Platz zu nehmen.

„Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir vorerst mein Zimmer anweisen ließen, ich bin an Reisen nicht gewöhnt und fühle mich sehr ermattet,“ entgegnete sie jetzt etwas sicherer mit sonorer Stimme. „Erfrischung, die Sie so freundlich sind, mir anzubieten, muß ich dankend ablehnen; ich bitte Sie nur, mich für heute zu entlassen, morgen werde ich alle meine Pflichten übernehmen.“

„Bitte, ganz wie es Ihnen beliebt,“ kam es kühl von seinen Lippen; er klingelte und befahl der eintretenden Magd, die Dame in ihr Zimmer zu begleiten.

Ein einfaches, gemüthliches Gemach nahm sie auf. Sie schloß es ab, sank in die Kniee, drückte ihren Kopf in die Polster eines Divans und schluchzte laut auf: „O Gott, gib mir Kraft!“

Die ganze Schwere der Situation ward ihr jetzt um so mehr bewußt, als sie in dem Hausherrn einen viel jüngeren Mann gefunden, als sie vermutet hatte. Aber der Schritt war einmal getan, nun mußte sie ausharren, noch einmal schluchzte sie auf: „O Gott, mein Gott, gib mir Kraft!“

Es war ein trauriges Zusammensein zwischen beiden.

Frau Birkwald war so befangen in ihres Herrn Nähe, daß sie nichts richtig anzufassen vermochte. Bei Tisch war sie links und unbeholfen, man sah ihr an, wie wenig wohl sie sich hier fühlte, und ihre gedrückte, schwankende Stimmung ging auch auf den Hausherrn über.

Armin war sehr unzufrieden mit ihr, sie war ihm geradezu unheimlich. Er vermied es, sie anzusehen aus Furcht, sie in Verlegenheit zu bringen, und dabei zürnte er ihr, daß sie sich, eine so menschliche Person, in ein fremdes Haus gedrängt hatte.

Sie fühlte das nur zu schmerzlich, und obgleich schon einige Monate seit ihrem Eintritt in sein Haus vergangen waren, konnte sie sich doch der entsetzlichen Beklommenheit, die auf ihr lastete, noch immer nicht erwehren.

Er ignorierte ihr sichtbares Zusammenbrechen vor ihm, aber oftmals sah er sie so strafend an, wenn sie eine besonders „ängstliche Stunde“, wie er es nannte, zeigte, daß ihr der Blick durch alle Glieder ging.

Mit Worten hatte er sie indessen noch nie gerügt. Eines Tages jedoch, als sie das Unglück hatte, in seinem Studierzimmer eine

Waie, die ihm besonders wert war, da seine Tante sie bemalt hatte, beim Abstauben zu zerbrechen, sprang er, der bisher stets verstanden hatte, sich zu beherrschen, unwillig auf und rief ihr heftig zu: „Ich erlaube nicht mehr, daß Sie irgend etwas anfassen, tun Sie gar nichts, überlassen Sie alles der Magd, Sie können absolut nichts.“

Jetzt mit einemmal war alle Ehen vor ihm verfliegen, vergessen, daß sich kein schützendes Dach über sie schloß, wenn sie die Schwelle verließ, das beleidigte Weib regte sich in ihr.

Mit blühenden Augen und mit der natürlichen Aumut, die in ihr wohnte, die nur zurücktrat, weil sie alle Bewegungen zu hemmen suchte, stand sie ihm jetzt gegenüber, als sie ihm mit Stolz zurief:

„So geben Sie mir sofort meine Entlassung, was soll ich hier, wenn nicht arbeiten?“

„Die kann ich Ihnen nicht geben,“ entgegnete er noch immer heftig.

„Und warum nicht?“ fragte sie, indem sie den von einer Naube, die sie bis tief in das Gesicht hinein trug, entstellten Kopf zurückwarf.

„Nun, weil — weil Sie heimatlos sind,“ gab er unwillig zurück und warf wie in Wut ein Buch, das er in der Hand hatte, weit von sich, indem er heftigen Schrittes das Zimmer verließ.

Starr, mit herabhängenden Armen, sah sie ihm nach. „Weil ich heimatlos bin,“ wiederholten ihre zitternden Lippen. „Weil ich heimatlos bin,“ wiederholte sie auf ihrem Zimmer.

„Weil ich heimatlos bin,“ klang es, wohin sie hörte, wohin sie sah.

„Weil ich heimatlos bin,“ diese Worte hatten ihr Geschick entschieden.

Lag in dem einsamen Saal nicht ihr Leid in seiner ganzen Tragweite — und wiederum der Schlüssel zu seinem Charakter? —

Oftmals hatte sie ihm nach Tisch gegenüber gesessen, wenn er beim Kaffeetrinken nach seiner Gewohnheit die Zeitung durchsah und ihr dieses oder jenes daraus vorlas, an welches er seine eigenen strengen Reflexionen knüpfte, hatte sein schönes, männliches Antlitz betrachtet, und wie oftmals hatte sie einen brennenden Schmerz im Herzen gefühlt, wenn sie sich nach

seinen Aussprüchen sagen mußte: „In dieser schönen Hülle wohnt keine Seele.“ Und heute, wo er ihr wehe getan, wo er ihr — es war das erste Mal seit ihrem Dasein — den ersten Tadel zurief, da erkannte sie sein Herz.

Wie es in ihr auffauchte! Der eine Satz, er hatte ihre Seele gefangen. Sie vergaß, daß sie bei dieser Entdeckung um so unglücklicher wurde, denn von hier fort mußte sie, ohne zu wissen wohin.

Sie über sah ihre Lage, sie durchdachte nicht das Leid, ohne Gegenliebe zu lieben, sie jubelte, ein Weisen gefunden zu haben, das sie lieben konnte aus der Tiefe ihres Seins.

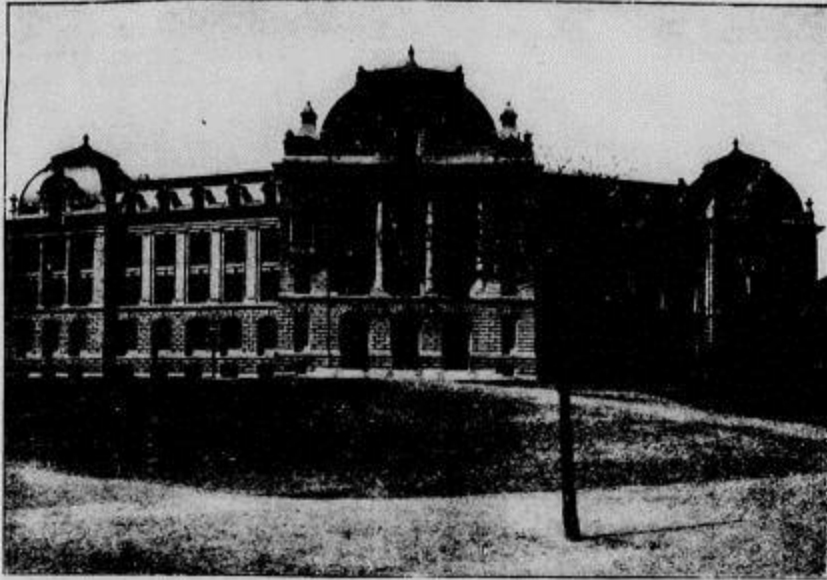
„Ich liebe dich, weil ich dich lieben muß!“ sagte sie begeistert. Welche Seligkeit liegt in diesem Ausspruch! Es war jetzt jemand da, an den sie unausgesetzt denken konnte, der sie an die Erde bannte. Jemand, der zum ersten Male in ihrem Leben daran gedacht, was aus ihr werden sollte, wenn sie obdachlos wäre.

Wie dankte sie ihm das!



An meinen Schatz. Von A. v. Schwarzenfeld. (Mit Text.)

Es war ihr so neu, daß man über ihr Geschick nachdachte. Und diesem Manne hatte sie kein Herz zugetraut! In Unterhaltung war sie nie mit ihm gekommen. Im Anfang



Das neue Universitätsgebäude in Bern. (Mit Text.)

ihres Dortseins hatte er oft eine solche anzubahnen gesucht, aber sie gab die verlegensten und unsichersten Antworten, oder schwieg oftmals, indem sie hoffte, er würde ihre Antwort ahnen.

Sie schwieg aus Furcht, daß er weiter fragen könne.

Als er einmal ganz plötzlich, wie aus einem Traum erwacht, fragte, wie lange sie schon Witwe sei, ob sie früh geheiratet und ob ihr gar keine Familie mehr lebe, hatte sie, der jede Lüge verpönt war, geantwortet, sie wünsche über ihre Vergangenheit, da sie sehr traurig sei, zu schweigen. Familie habe sie nicht, kein Wesen lebe, auf das sie Anspruch habe.

Er sah sie mitleidig an und schwieg.

Aus seinem Leben wußte sie gar nichts. Daß er viele Reisen gemacht, daß er in Staatsdiensten gestanden, hatte er ihr erzählt.

Jetzt lag er philosophischen Studien ob, studierte und schrieb den ganzen Tag hindurch. Nach Tisch und nach dem Nachteffen pflegte er einen Spaziergang zu machen.

Auch heute war er ausgegangen und zwar dehnte er seinen Spaziergang weiter als gewöhnlich aus. Wie es in ihm tobte!

Er machte sich Gewissensbisse, gegen eine Unglückliche heftig gewesen zu sein, und — er hatte bis jetzt noch gar nicht daran gedacht, daß sie das Recht hatte, zu gehen, wenn es ihr beliebte.

Er war unzufrieden in jeder Weise mit ihr. Lässig war sie ihm sogar oftmals gewesen, und doch — „fünfunddreißig Jahre, Philosoph, und noch so viel Narr, sich von den Bewegungen einer alten Frau anziehen zu lassen,“ sagte er sich unmutig; was lag daran, wenn sie ging? Eine andere würde den Platz sicher viel besser ausfüllen.

Er hatte sich ein gemütliches Heim gewünscht, welches ihm ein weibliches Wesen — ans Heiraten dachte er längst nicht mehr — bereiten sollte. Wie wenig verstand sie dies!

Nicht einmal den Tee konnte er zu Hause nehmen, den er bei angenehmer Lektüre zu schlürfen gewohnt war.

Im Anfang ihres Dortseins hatte er vorgeschlagen, Lesezeit zu halten, sie hatte dann auch geräuschlos am Teetisch gewartet, und er las mit seiner klangvollen Stimme vor.

Wenn er aber dann mit ihr über das Gelesene disputieren wollte, war sie so verlegen und rot, wie eine Person, der alles böhmische Dörfer war, was er sprach.

Zuerst hatte er dann voller Unmut geglaubt, sie sei nicht gebildet genug, ihn zu verstehen, bis er sie einmal durch seinen Vortrag so begeisterte, daß sie sich selbst vergaß und ohne jede Schüchternheit mit einem für ihre Jahre bewunderungswürdigen Feuer sprach. Da erkannte er die vollendet gebildete Frau, sah mit Erstaunen in ihre für ihr Alter unglaublich glänzenden Augen und bewunderte zum ersten Male ihren noch so frischen Teint.

Doch als sie merkte, daß sein Auge wohl etwas länger als sonst auf ihr ruhe, verstummte sie plötzlich.

Wieder das alberne Rot, das er nicht leiden mochte, und von Stunde an war es, wie früher, nicht möglich, in eine ruhige Konversation mit ihr zu gelangen. Sie zeigte sich wie gewöhnlich albern und linksich.

Und doch, das war es, was einen Zauber auf ihn ausübte, dem er sich nicht zu entziehen vermochte. Sie hatte die sanfte Stimme seiner Tante. Wenn er sie von der Küche oder von einem der Nebenzimmer aus mit dem Dienstmädchen, dem sie Befehle oder Anleitung gab, sprechen hörte, schloß er oftmals die Augen, um sich einzubilden, die alte Frau lebe noch.

Oftmals war er nahe daran, um ihr irgendwie näher zu treten, zu ihr hinzueilen, ihr ins Auge zu sehen und ihre Hände erfassend, zu bitten: „Darf ich Tante zu Ihnen sagen?“



Gelegenheit macht Diebe. Nach dem Gemälde von Crone. (Mit Text.)

Sein liebebedürftiges Herz zog ihn dazu hin, aber wenn er dann wirklich über die Schwelle trat und ihr in sich zurückziehen des Weien wahrnahm, erstarrt ihm das Wort auf der Lippe.

(Fortsetzung folgt.)



An meinen Schatz. Vor drei Tagen ist der Martin zum Militär einberufen worden. Die Trennung von dem Liebsten ist der Melli gar hart gewesen, aber er hat sie getröstet und ihr beim Abschied versprochen, recht oft zu schreiben. Der brave Junge hat auch Wort gehalten — heute morgen brachte der Briefbote den ersten Gruß.

Bezierbild.



Wo bleibst mein Bräutigam so lange?

Natürlich muß sie dem Martin gleich antworten. Sie holt sich heimlich des Vaters Tintenflasche und dann stüchelt sie mit Feder und Papier in ihr trauliches Stübchen. Gelernt sind die Finger zwar nicht, doch was tut's? Der Martin wird es schon lesen können. „Lieber Schatz!“ fängt sie an und dann hält sie inne. Ein Ausdruck stillen Glückes, gepaart mit sehnsüchtigem Verlangen, malt sich in ihren Zügen. Unwillkürlich umspielt ein Lächeln ihre Lippen — sie muß daran denken, wie der Martin sie gefragt, ob sie ihm treu bleiben werde. Daß er sich darum gekümmert! Er muß's ihr doch aus den Augen gesehen haben, wie lieb sie ihn hat, daß sie keinem so gut ist wie ihm! Das will sie ihm schreiben und noch manches dazu, was aber niemand zu wissen braucht als nur — ihr Schatz.

Das neue Universitätsgebäude in Bern. Die in den letzten Jahren außerordentlich gesteigerte Frequenz der Berner Hochschule hat wegen des dadurch hervorgerufenen Platzmangels in den alten Räumlichkeiten den Anstoß zum Bau eines neuen Universitätsgebäudes gegeben. Andererseits ist es auch nur eine Frage der Zeit, bis das zu Hochschulzwecken dienende ehemalige Blindenanstalt den Sanierungsbedürfnissen der werdenden Großstadt weichen muß. Eine ganze Anzahl von Häusern besitzt zwar bereits eigene, in reichhaltigster Weise ausgestattete Unterrichtsgebäude, so daß beim Bau des neuen Hochschulggebäudes hauptsächlich auf Unterbringung der theologischen, juristischen und philosophischen Fakultät, sowie der Verwaltungsräume Bedacht zu nehmen war. Der Bau erhebt sich auf der „Promenade“, einem Hügel im westlichen Teil der Stadt, von wo aus man einen prächtigen Ueberblick über das Häusermeer, über die in die Ferne verlaufenden grünen Hügelketten und über die den Horizont begrenzenden Alpenhäupter hat. Der in den edlen Formen der Renaissance ausgeführte Bau ist ein Werk der Berner Architekten Hubler und Joos, die seinerzeit bei der internationalen Plankonkurrenz den ersten Preis errangen. Der Bau erforderte einen Kostenaufwand von 1 1/2 Millionen Franken.

Gelegenheit macht Diebe. Hurra! Die Schule ist aus! Nun geht's stink an den Bach, der Mutter noch ein Gericht Fische für den Abendisch zu holen. Der Franz hat Glück: ein Fischlein nach dem anderen zappelt an der Angel. Sorgsam legt er seine Beute auf das ausgebreitete Taschentuch und wirft dann flugs wieder die Angel aus. Und so eifrig späht er ins Wasser, daß er gar nicht sieht, was um ihn her vorgeht. Zu seinem Schanden! Auch im Tierreich gilt das Sprichwort: „Gelegenheit macht Diebe.“ Zwei schnatternde Gänselein haben sich herangewagt. Solch ein leckeres Mahl wird ihnen nicht alle Tage schnabelgerecht serviert, denken sie und flugs hat jede ein Fischlein erwischt: Ob sie unbestraft bleiben? Wohl kaum! Der kleine Angler wird gar bald den Raub entdecken und das diebische Gänsepaar mit einem Dentzettel auf die Wiege zurückjagen. Und da man bekanntlich durch Schaden klug wird, so paßt er künftig gewiß besser auf.



Beim Rechtsanwält. „Beruhigen Sie sich doch, wie können Sie denn so untröstlich sein wegen des einen Prozesses, den Sie verloren haben, was glauben Sie, wie oft mir das schon passiert ist.“

Im Zweifel. Herr (zu dem stellaschenden Diener): „In allererster Reihe verlange ich von meinem Dienstpersonal Ehrlichkeit...“ — Diener: „Ja, was verstehen Sie darunter?“

Als König Franz I. von Frankreich einst mit einigen vornehmen Herren in der Kapelle war, und die Messe hörte, stellte sich ein wohlgekleideter Epigone hinter den Kardinal von Lotringen, und stahl ihm seine Böhne. Der König, der es für einen Scherz hielt, sagte nichts, fragte aber später den Kardinal, wo er seine Böhne hätte. Dieser sand sie jedoch nicht, und wurde sehr unruhig. Der König mußte über des Kardinals Bestürzung lachen und verlangte, daß man diesem das Entwendete wieder zurückstellen sollte; aber der Dieb ließ sich nicht wieder sehen, und der König sah nun, daß er selbst der Angeführte war.

Bedenkliches Lob. Hausherr (zum Besucher, der zufällig mit der Hand durch den Staub fährt, welcher fingerhoch auf dem Klavier liegt): „Ja, ja, lieber Freund, meine Gattin ist eine tüchtige Hausfrau, die sitzt nicht den ganzen Tag am Klavier!“

Höchste Zeit. Onkel (schwerkrank, zum Neffen): „In meinem Testament habe ich bestimmt, daß deine sämtlichen Schulden nach meinem Tode bezahlt werden...“ — Neffe: „Um Gottes willen, er stirbt (zu dem behandelnden Arzt), leihen Sie mir doch rasch noch hundert Mark, Herr Doktor!“



Rindfleisch wie Schinken zu behandeln. Man reibt das Rindfleisch mit Salz, Salpeter und etwas Zucker gut ein, läßt es zehn Tage liegen und dreht dasselbe gelegentlich um, rührt es dann sechs Wochen und schneidet es roh auf. Es gibt eine famose Beilage zu Gemüse.

Edenes Kochgeschirr feuerfest zu machen. Ein neuer Kochtopf, welcher auswendig mit einer dünnen Lehmmasse vermittelst eines Pinsels etliche Male bestrichen, getrocknet und dann mit Leinöl benetzt wird, erhält im Feuer eine große Festigkeit; ein solcher Topf ist weit vorzüglicher als ein mit Draht übersponnener. Hat ein Topf Risse oder Fugen bekommen, so mache man sich einen Teig von Ziegelmehl oder Ton mit Leinölfrnis und verstreiche sie damit.

Der Anshannung gegenüber, daß man bei sehr trockener Witterung die Gemüsepflanzbeete nicht bedecken dürfe, da sie dann zu stark austrocknen, ist von Fachleuten das gerade Gegenteil behauptet worden, dahingehend, daß bei heißem, trockenem Wetter der oben gelockerte Boden in der Tiefe feuchter und kälter bleibt, als der geschlossene, nicht gelockerte, da zwischen den gelockerten Bodenteilen sich befindende eingeschlossene Luft als schlechter Wärmeleiter ein allzutiefes Einbringen der äußeren Wärme verhindert, und der gelockerte Boden weit mehr atmosphärische Feuchtigkeit, wie Tau, aufzunehmen im stande ist, als das bei geschlossenem der Fall sein kann. Dann gehen im gelockerten Boden die Prozesse der Verwitterung und Zerlegung vollkommener vor sich als im geschlossenen.

Scharade.

Das Erste öffnet und verriecht; Tugend die anderen prangen. Wenn auf der Ku das Ganze spricht, Dann kommt der Lenz gegangen.

Julius Faust.

Homonym.

Du weißt, im Land der Tropen bin Ich Tierchen mit Gefieder, Und kennst mich, in anderem Sinn Als Würdenträger wieder.

Julius Faust.

Rätsel.

Der Säuber flucht's Im Rechtslauf, Der Haule such't's Und legt sich drauf; Dem Tisch besorgt's So Fleisch als Bein; Dem Staate borgt's Geborgen Schein. Staubach.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 23 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein in letzter Zeit vielgenanntes Gebiet in Afrika ergeben:

a, augs, au, ber, burg, dam, don, fo, gart, gen, i, ka, kor, le, lin, lohn, ne, rho, rel, ser, si, statt, ü.

Die Worte nennen: 1) Eine deutsche Residenzstadt. 2) Eine Stadt am Bodensee. 3) Der zweite größte Strom Europas. 4) Eine Stadt in Bayern. 5) Ein Fisch. 6) Ein Fluß, der am St. Gotthard entspringt. 7) Eine Stadt in Westfalen. 8) Eine Insel im Mitteländischen Meer. 9) Ein männlicher Vorname.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Schlaf, falsch. — Des Bilderrätsels: Ball, Kleber, Franz, Anfang, Meister, Schwerin. — „Alle Anfang ist schwer.“

Alle Rechte vorbehalten.